

3. Teil: Umfrage - ein Spiegel

Einleitung

Als dem Bieler Stadtpräsidenten Hermann Fehr im September letzten Jahres 40 Sekunden Zeit zur Verfügung gestellt wurde, um einer japanischen Fernsehstation die Bieler Zweisprachigkeit vorzustellen, gab er zur Antwort:

"Es stimmt, dass in Biel zwei Kulturen vertreten sind. Die gegenseitige Toleranz, die offene Haltung und das Verständnis Minderheiten gegenüber sind Gründe dafür, dass ein gutes "Miteinanderleben" nicht nur denkbar, sondern auch Tatsache ist. Man respektiert und akzeptiert die gegenseitige Ideologie - man identifiziert sich mit den legitimen Ansprüchen der deutschen, respektive der französischen Sprachgruppe."
(Bieler Tagblatt, 22.9.86)

In dieser komprimierten Aussage kommen viele Behauptungen über das Zusammenleben der deutsch- und französischsprachigen Bielerinnen und Bieler zum Ausdruck. Doch inwiefern stimmt diese optimistische Sicht mit den Meinungen der Bevölkerung überein ?

Diese Frage bildete den Ausgangspunkt für die hier vorliegende Befragung über die Einstellungen der Bieler Bevölkerung zur Sprachsituation in dieser Stadt. Im November und Dezember 1986 wurden in Biel 440 Schweizerinnen und Schweizer im Alter zwischen 16 und 70 Jahren in Form von Interviews zu diesem Thema befragt. Die Befragungsarbeiten wurden dem Institut für Sozial- und Umfrageforschung IPSO in Zürich übertragen.¹

Ziel dieser repräsentativen Umfrage war es, die bereits im Teil 1 ausführlich dargestellte **"öffentliche Meinung"** einerseits der **"Meinung der**

¹ Über die Gründe, weshalb nur Schweizer Bürgerinnen und Bürger befragt wurden, sowie über den genauen Ablauf und die Zuverlässigkeit der Umfrage gibt der im Anhang A abgedruckte "Technische Bericht" Auskunft. Im Anhang B ist der Fragebogen in beiden Sprachversionen wiedergegeben.

Oeffentlichkeit" gegenüberzustellen, und diese Meinung andererseits mit der "Realität" zu vergleichen.

Dass die öffentliche Meinung nicht unbedingt mit der Meinung der Oeffentlichkeit übereinstimmen muss, bildet hier den eigentlichen Ausgangspunkt der Untersuchung: Einem Plebiszit oder einer Volksabstimmung gleich soll mit der Umfrage die Meinung der Bevölkerung erfasst und aufgezeichnet werden. Dass dies überhaupt von den Behörden, die diese Studie unterstützt, als nötig erachtet wird, deutet bereits auf mögliche Verständigungsschwierigkeiten mit und innerhalb der Bieler Bevölkerung hin.*

Da mit der Befragung genaugenommen aber ebenfalls nur die **Meinungen** der befragten Bevölkerungstichprobe gemessen werden, müssen diese wiederum auf ihre Übereinstimmung mit der Wirklichkeit geprüft werden.

Vielleicht stellt sich dabei heraus, dass zwischen Schein und Sein, zwischen Denken und Handeln ein grösserer Graben besteht als zwischen Deutschschweizern und Romands.

In den ersten drei Kapiteln werden deshalb die Meinungen zu Nachteilen oder Vorteilen der Bieler Sprachsituation, also die **Bilder der Zweisprachigkeit** mit den effektiven **Diskriminierungen** der einen oder anderen Sprachgruppe in Verbindung gebracht werden.

Das vierte Kapitel befasst sich mit den **Bildern der Stadt Biel** und der lokalen Verwurzelung der Befragten.

Danach werden die **Kontakte** zwischen Deutsch- und Französischsprechenden (als effektive Distanzen) den **Selbstbildern** oder "sprachlichen Identitäten" (als geistige Distanzen) gegenübergestellt (Kapitel 5 und 6).

Schliesslich sollen im 7. Kapitel über die **Bikulturalität** die Zusammenhänge zwischen den sozialen Identitäten und unterschiedlichen Selbstbildern angeschnitten werden. Dort wird auch die Differenz zwischen den Meinungen und der Realität wieder aufgegriffen werden.

Bei der Übersetzung der wissenschaftlichen Fachsprache in eine verständliche Alltagssprache ergeben sich manchmal unüberwindbare Hindernisse. Die wichtigsten Resultate werden aber jeweils am Ende der Kapitel zusammengefasst.

* Würde der Gemeinderat die Möglichkeit solcher Verständigungsschwierigkeiten ausschliessen, so hätte er wohl kaum die notwendigen Ressourcen zur Realisierung des Projekts "A 85/05" des Rahmenkonzepts freigestellt, welches als "Beschreibung des Problems" festhält: "Verschiedene Ereignisse und Gegebenheiten der Vergangenheit haben wahrscheinlich bewirkt, dass das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den beiden Sprachgruppen verflacht ist. Der allgemein feststellbare Trend des "Sich-Zurückziehens" in den ganz privaten eigenen Bereich hat möglicherweise ein Auseinanderleben begünstigt. In Gesprächen kann festgestellt werden, dass die Meinungen über die tatsächlichen Verhältnisse weit auseinandergehen. Ebenso unterschiedlich sind die Auffassungen über eventuelle Massnahmen. Es herrscht eine gewisse Unsicherheit." (Projekt A 85/05 vom 11.12.1985, vom Gemeinderat genehmigt als Geschäft Nr. 111/86 mit den Beschlüssen Nr. 87 und 362.)

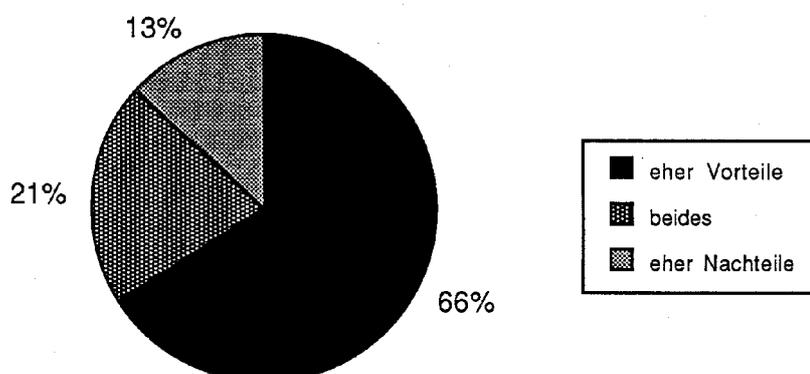
Ebenso hält der Gemeinderat im Beschluss Nr. 1045 zum Entscheid zur Durchführung einer repräsentativen Umfrage (Geschäft Nr. 762/86) fest, dass "... erwartet werden (darf), dass die Studie den Behörden konkrete Hinweise auf allenfalls unerkannt bestehende Probleme geben wird."

3.1. Bilder der Zweisprachigkeit (Teil I.)

*"La vie dans une ville bilingue est
une merveilleuse école de tolérance,
de respect mutuel et de démocratie vivante!"*
Küenzli 1956

Als Einstieg in das eigentliche Thema der Zweisprachigkeit wurde mit der Frage F21 die **allgemeine Bewertung** der Sprachsituation in Biel ermittelt. Auf die Frage "Hat denn die Zweisprachigkeit Ihrer Meinung nach mehr Vor- oder Nachteile? / A votre avis, le bilinguisme à Bienne présente-t-il plus d'avantages ou plus d'inconvénients?" antworteten 66% der Befragten mit 'eher Vorteile', 13% mit 'eher Nachteile' und 21% mit 'etwa beide gleich'²:

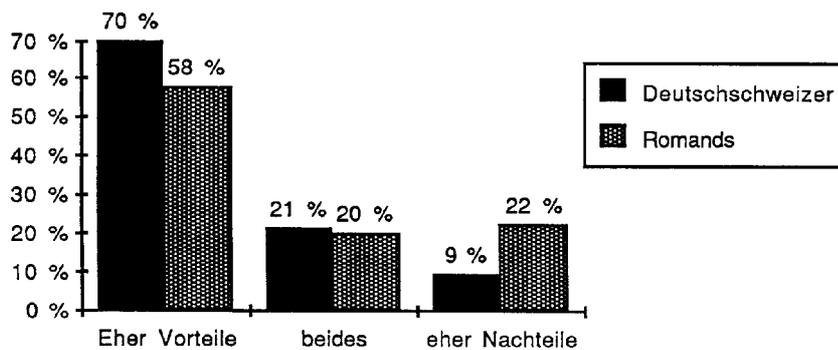
F21: Allg. Beurteilung der Zweisprachigkeit



Diese Beurteilung ist jedoch nicht bei beiden Sprachgruppen dieselbe: Bei den Deutschschweizern wählten 70% 'eher Vorteile', bei den Romands nur 58% .

² Diese Randhäufigkeiten sowie eine Aufteilung der einzelnen Häufigkeiten für die Amtsprachen Deutsch und Französisch, sowie die Auszählung aller Fragen nach 22 Merkmalen sind im separaten Tabellenband wiedergegeben.

F21: Allgemeine Beurteilung der Zweisprachigkeit



Obwohl dieser Unterschied zwischen der Sprachgruppenzugehörigkeit und der positiven oder negativen allgemeinen Bewertung der Zweisprachigkeit auf den ersten Blick nicht sehr gross scheint, so ist er dennoch mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht auf eine blosse Zufälligkeit zurückzuführen. Mit der Berechnung des statistischen Kennwertes $\chi^2 = 16.3$ und dem dazugehörigen Signifikanzwert $p < .001$ kann nämlich gezeigt werden, dass dieser Zusammenhang zwischen der Sprachgruppenzugehörigkeit und der Bewertung zu weniger als 0.01 Prozent auf eine reine Zufälligkeit zurückzuführen ist. Diese Beziehung gilt somit als signifikant, d.h. überzufällig.³

Ein ähnliches Ergebnis wurde auch bei einer von der Personalzeitung der Stadt Biel, dem "BIJOU", lancierten schriftlichen Befragung unter den städtischen Angestellten erzielt.⁴

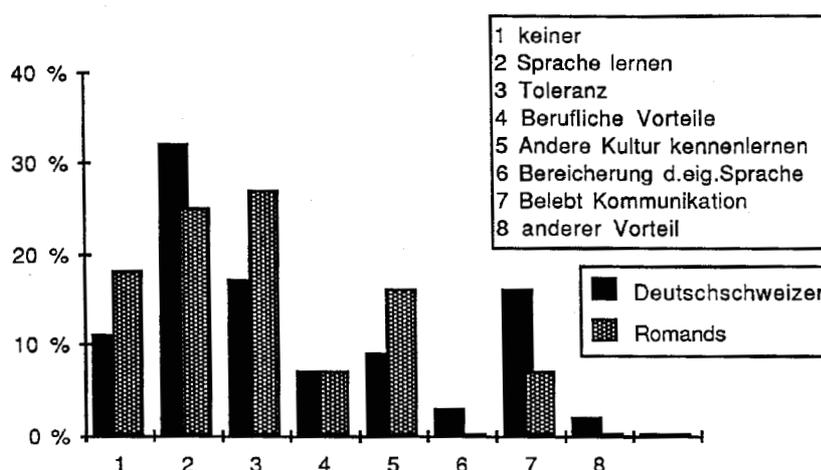
³ Der Kennwert " χ^2 " ("Chi-Quadrat) bestimmt die Stärke eines Zusammenhanges zwischen zwei Variablen (z.B. zwischen der 'Sprache' und der 'Bewertung') und variiert zwischen 0 und ∞ (unendlich). Der Signifikanzwert " p " nimmt Werte zwischen 0.000 und 1.000 an (auf die Wiedergabe der Stelle vor dem Komma wird verzichtet). Er bezeichnet aufgrund von χ^2 die Wahrscheinlichkeit, dass dieser Zusammenhang ebensogut rein zufällig zustande kommen könnte. In diesem Falle würde p gegen 1.000 tendieren. Aus der Kenntnis der Sprachgruppenzugehörigkeit könnte somit überhaupt keine 'sichere' Vermutung darüber gemacht werden, wie diese Person die Zweisprachigkeit bewertet. Die kritische Grenze, welche zwischen einer zufälligen und einer überzufälligen (= signifikanten) Zusammenhangsstärke trennt, wurde für die vorliegende Studie bei $p=.050$ festgelegt. Das heisst, dass bei einem $p<.050$ der Zusammenhang als 'abgesichert' und überzufällig gelten soll, bei $p>.050$ jedoch als 'nicht signifikant'. (Auf die Vergleichbarkeit der verschiedenen χ^2 bei unterschiedlichen Tabellen wird im Anhang C eingegangen.)

⁴ Die Umfrage fand im September 1986 unter den städtischen Angestellten statt. Mit einem erstaunlich hohen Rücklauf von 48% der schriftlich versandten Fragebögen kann diese Untersuchung als recht zuverlässig, wenn auch nicht als repräsentativ gelten.

Dabei fanden 54% der Deutschschweizer gegenüber 27% der Romands die Zweisprachigkeit eine 'Bereicherung'. Werden die Mehrfachantworten dieser Umfrage in 'positive' und 'negative' Nennungen aufgeteilt, so erwähnen die Romands signifikant mehr negative Punkte.⁵

Doch in welchen **Bereichen** sehen die Befragten der vorliegenden Studie die Vorteile und Nachteile der Bieler Sprachsituation für sich persönlich?

F22: Persönlich wichtigster Vorteil



Aus den Antworthäufigkeiten zur Frage F22, "Was ist der **wichtigste Vorteil** für Sie ganz persönlich?" wird ersichtlich, dass knapp ein Drittel den individuellen Vorteil, die Fremdsprache lernen zu können, angibt. Dieser sachliche und emotionslose Vorteil wird auch von denjenigen erwähnt, die bei der vorhergehenden Frage F21 'eher Nachteile' angeben.

Etwa gleich häufig wie 'tolerantes Klima' wird zur Antwort gegeben, die Zweisprachigkeit biete die Möglichkeit, eine 'andere Kultur kennenzulernen'. Inwiefern es sich bei Deutschschweizern und Romands um eine 'andere Kultur' handelt, wird im Kapitel zur Bilingualität genauer betrachtet werden.

13% wählen die 'Belebung der Kommunikation', wobei sich diese Aussage nicht nur auf die Kommunikation zwischen Deutsch- und Französischsprachigen bezieht, sondern auch auf die übrigen Sprachgruppen in Biel.

Wie aus dem obenstehenden Balkendiagramm weiter ersichtlich ist, existiert auch hier ein Anteil von 13% der Befragten, die derart negativ eingestellt sind, dass sie 'keinen' persönlichen Vorteil zu entdecken vermögen.

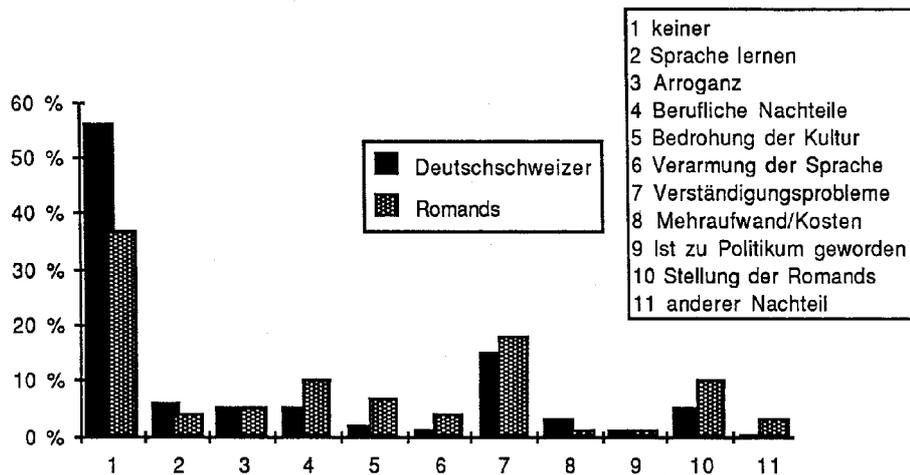
Diese negative Bewertung ist überdurchschnittlich bei den Romands zu entdecken (17.5% gegenüber 11% bei den Deutschschweizern). Der individuelle Vorteil 'Sprache lernen' wird demgegenüber häufiger von den Deutschsprachigen genannt. Während bei dieser Gruppe auch eine 'Bereicherung der eigenen Sprache' durch das Französisch erwähnt wird, fehlt eine entsprechende Nennung bei den Romands.

⁵ BIJOU, Frage 10, $\chi^2=95.2$ / df 1 / $p < .001$, $N=627$

Ein ähnliches Ergebnis wurde auch bei KAMERS Untersuchung über die "Assimilation in einer wachsenden Industriestadt - dargestellt am Beispiel der Zuzüger in der zweisprachigen Gemeinde Biel" festgestellt: 29% der Deutschsprachigen fanden an der Zweisprachigkeit keinen persönlichen Vorteil, gegenüber 44% der Französischsprachigen ($p < .005$ / $N=241$ / KAMER 1963: 65).

Bei den **persönlichen Nachteilen** der Zweisprachigkeit (Frage F23) geben die Hälfte der Befragten 'keinen' an, wobei dieser Anteil vor allem auf die Deutschschweizer zurückgeht (56% gegenüber 36 %).⁶

F23: Persönlich wichtigster Nachteil



Von beiden Sprachgruppen gleich häufig erwähnt werden die 'Verständigungsprobleme', die diese Sprachsituation mit sich bringe. Sie werden auch von denjenigen angeführt, die bei der Frage F21 angaben, die Zweisprachigkeit weise 'eher Vorteile' auf.

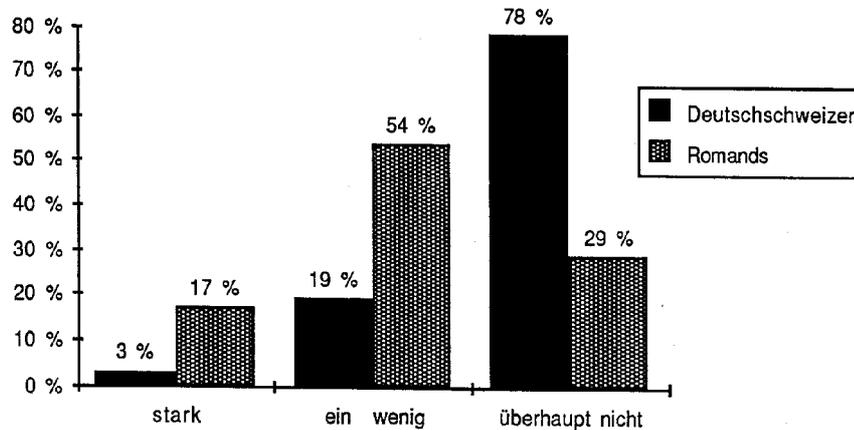
Die Romands äussern zudem 'berufliche Nachteile' und die 'Stellung der Romands' als persönliche Nachteile.

Deutschschweizer neigen also zu einem positiveren Bild der Zweisprachigkeit. Sie sehen darin vor allem persönliche Vorteile in der Gelegenheit, Französisch lernen und in einem toleranten Klima des Kulturaustausches leben zu können. Romands dagegen geben häufiger Nachteile an und fühlen sich diskriminiert.

Diese Verhältnisse zwischen den beiden Sprachgruppen bestätigen sich auch bei der Frage F26:

⁶ Bei einer Umfrage unter Seminaristinnen und Seminaristen wurde ebenfalls häufig eine ähnliche Meinung vertreten. Richard WALTER kommentiert die Antwort auf die Frage "Le fait que Bienne est une ville bilingue vous paraît-il une entrêve [Hindernis] aux rapports sociaux?": "73.8% des Alémaniques et 54.1% des Romands répondirent par la négative, réponse qui me semble dénoter un singulier manque de réflexion." (in JAHRBUCH 1969: 32)

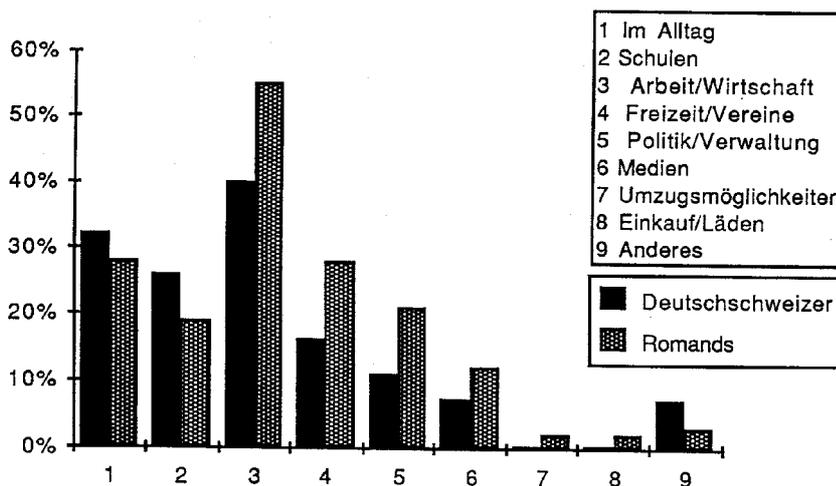
F26: Sind die Romands benachteiligt ?



Die mit gesamthaft 61% stark vertretene Meinung, die Romands seien 'überhaupt nicht' benachteiligt, wird nur von 29% der Französischsprachigen geteilt. Der Unterschied zwischen den Sprachgruppen ist auch bei dieser Frage mit dem hohen Testwert $\chi^2 = 100.4$ und dem Wahrscheinlichkeitswert $p < .001$ hoch signifikant.

Aus der Frage F27 werden die **Bereiche** der wahrgenommenen Benachteiligungen ersichtlich:⁷

F27 Bereich der Benachteiligung



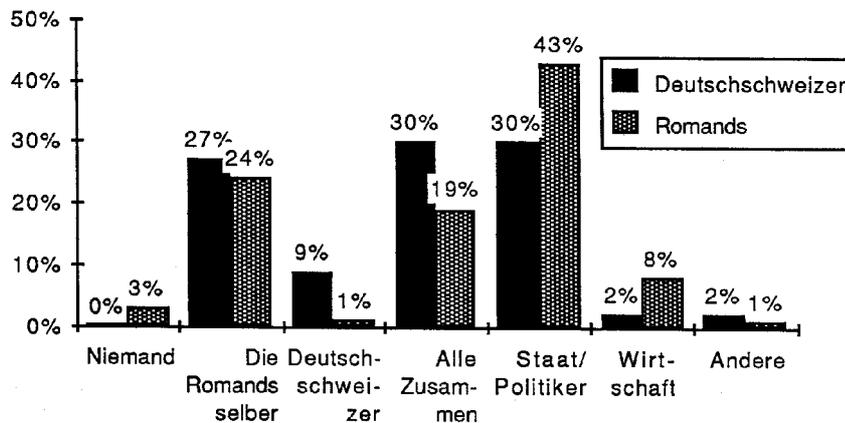
55% der Romands nennen den Bereich 'Wirtschaft/Arbeit', 27% 'Freizeit/Vereine' und 21% 'Politik/Verwaltung'. 28% der Französischsprachigen fühlen sich gar generell 'im Alltag' diskriminiert.

⁷ Da bei dieser Frage mehrere Antworten möglich waren, ergibt die Summe der prozentualen Häufigkeiten mehr als 100.

Bei denjenigen Deutschschweizern, die eine Benachteiligung der Romands nennen, dominiert ebenfalls der Bereich 'Wirtschaft/Arbeit' mit 40% . Häufiger als bei den Romands werden hingegen die 'Schulen' genannt (26% gegenüber 19 %).

Mit der folgenden Frage F28 wurde ermittelt, wer denn am ehesten etwas gegen diese Benachteiligung unternehmen solle.

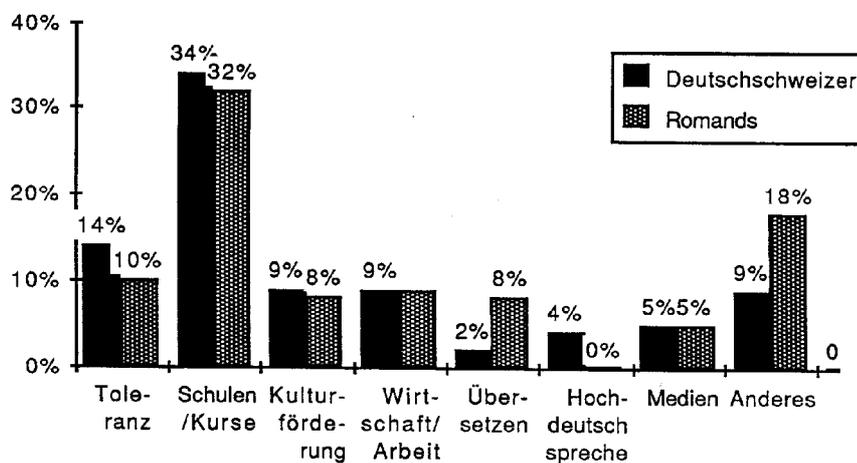
F28 Wer sollte etwas dagegen tun ?



Bei beiden Sprachgruppen werden von einem Viertel der Befragten 'die Romands selber' genannt. Während die Deutschschweizer zu gemeinsamen Lösungen neigen, bei denen sich 'alle zusammen' beteiligen sollen (30% gegenüber 18 %), sehen die Französischsprachigen eher den Staat und die Politiker als Regulatoren.

Schliesslich wurden mit der Frage F29 einige Lösungsvorschläge gesammelt:

F29 Was sollte man dagegen tun ?



Den meisten Befragten fallen dabei 'Schulen/Kurse' ein, womit die in Biel fast ausschliesslich fehlenden Sprachförderungskurse angesprochen sind. 11% finden aber auch, dass es ganz einfach an 'Toleranz' fehle.

Konkreter - wenngleich vielleicht etwas utopisch anmutend - ist der Vorschlag "construire un palais culturel!". Unter der Kategorie 'anderes' verbergen sich aber zumeist völlig unbestimmte oder belanglose Vorschläge wie "établir le bilinguisme pour tout", "plus d'engagement des Romands", oder aber "diminuer les luttes partisanses". Insgesamt wissen 9% jedoch überhaupt 'keine Angabe' zu machen.

Werden die letzten drei Fragen miteinander verknüpft, so lässt sich eine Tabelle mit den Problembereichen, den Problemlösungsinstanzen und den Lösungsvorschlägen erstellen.

('F+' und 'D+' entsprechen dabei einer häufigeren Nennung der jeweiligen Sprachgruppe.)

	F27:	F28:	F29:
Prozent	Bereich der Benachteiligung	Wer sollte etwas dagegen tun ?	Was sollte man dagegen tun?
49%	Arbeit/Wirtschaft	Staat/Politiker Alle zusammen Romands selber	Schulen/Kurse
29%	Alltag	Staat/Politiker (F+) Alle zusammen (D+) Romands selber	Schulen/Kurse
23%	Freizeit /Vereine (F+)	Staat/Politiker (F+) Romands selber	Kultur- förderung (D+) Schulen/ Kurse (F+)
22%	Schulen (D+)	Staat/Politiker	Schulen/Kurse
17%	Politik /Verwaltung (F+)	Staat/Politiker	Anderes Uebersetzen
10%	Medien (F+)	Staat/Politiker (F+)	?

Werden nur die letzten beiden Fragen miteinander verknüpft, so ergibt sich folgende Darstellung:

F28: Wer sollte etwas dagegen tun?	F29: Was sollte man dagegen tun ?
• die Romands selber	Schulen/Kurse (verlangen/besuchen) Kulturförderung (verlangen/betreiben) Anderes
• die Deutschschweizer	(?)
• Alle zusammen	Toleranz (zeigen) Schulen/Kurse (anbieten)
• der Staat/ die Politiker	Schulen/Kurse (anbieten, fördern) Kultur (fördern) Wirtschaft/Arbeit
• die Wirtschaft	Wirtschaft/Arbeit (Bedingungen verbessern)

Bei der Interpretation dieser Darstellung ist allerdings zu beachten, dass damit lediglich einige Tendenzen aus den Meinungen der Befragten wiedergegeben werden.

Die Tabelle entspricht keinesfalls einer vollständigen Auflistung aller möglichen, nötigen oder sinnvollen Massnahmen.

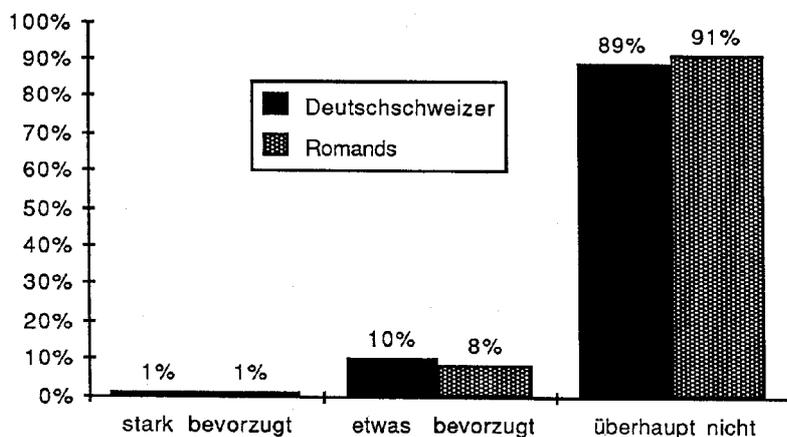
Wie im nächsten Kapitel dargestellt wird, können Benachteiligung auch über- oder unterschätzt werden. Die hier genannten Vorschläge könnten sich überdies als Scheinlösungen herausstellen, die für die Problematik der Zweisprachigkeit in Biel zu kurz greifen oder nicht genügend durchdacht sind.

Im 4. Teil dieser Arbeit sollen diese und weitere sprachpolitische Vorschläge aufgegriffen und diskutiert werden.

Nicht nur der Symmetrie halber wurde auch die Frage nach allfälligen **Bevorzungen der Romands** in die Umfrage einbezogen: Zum vornherein spricht nichts dagegen, dass zahlenmässige Minderheiten nicht auch Privilegien geniessen könnten. Wie zu Beginn des nächsten Kapitels erläutert wird, sind es gesamtgesellschaftlich betrachtet sogar meistens die kleinen Gruppen, die am stärksten bevorzugt werden.

Die Resultate zu den Fragen F30 bis F33 lassen jedoch kaum auf solche Privilegien der Romands schliessen. Nur gerade 10% der Befragten gaben 'etwas bevorzugt' zur Antwort:

F30 Sind die Romands in Biel bevorzugt ?



Hinsichtlich des Bereichs der Bevorzugungen nennen 10% der Deutschschweizer 'im Charakter'. Bei beiden Sprachen beziehen sich 50% der Nennungen auf die unbestimmten Bereiche 'im Alltag' oder 'anderes', darunter "weil die Romands keine (Direkt-) Werbung erhalten", weil sie kein Schweizerdeutsch lernen/sprechen müssten, oder weil sie "keine Schule am Samstag" haben. Auf dieses letztes Argument lässt sich auch der mit 54% von den Deutschschweizern am häufigsten erwähnte Lösungsbereich 'Schulen/Kurse' erklären. 30% dieser Sprachgruppe und 50% der Romands meinen jedoch, gegen diese Bevorzugung könne 'niemand' etwas unternehmen.⁸

Bis jetzt galt die Untersuchung und deren Ergebnisse immer den individuellen Wahrnehmungen der Zweisprachigkeit. Nun müssen aber solche subjektiven Bewertungen nicht zwingend mit den realen Verhältnissen übereinstimmen. Es spielt dabei auch keine Rolle, ob sie positiv oder negativ sind. So kann sich eine zu früheren Zeiten erfahrene Benachteiligung oder Bevorzugung auch Jahre, nachdem sie aufgehoben ist, noch bemerkbar machen. Meinungen über den Zustand und die Verhältnisse in der Welt bleiben oft lange Zeit im Gedächtnis haften. Insofern es sich - wie in den meisten Fällen - um soziale Meinungen handelt, werden sie im "kollektiven Gedächtnis" aufrechterhalten und jeweils weitergegeben.⁹

⁸ Auf die Abbildung der Häufigkeiten wird hier verzichtet und stattdessen auf den Tabellenband verwiesen. Das Gesamttotal derjenigen, die eine Bevorzugung der Romands erwähnen, ist mit 29 Befragten zu tief, als dass auf überzufällig zustandegekommene Zusammenhänge geschlossen und diese auf die Gesamtbevölkerung hochgerechnet werden könnten.

⁹ Es ist hier übrigens interessant, dass bei diesen Überlieferungen eben gerade die Sprache als sozial konventioniertes Ausdruckssystem eine enorm wichtige Rolle spielt. Als Raster, welches über die Wirklichkeit gelegt wird, bestimmt die begriffliche Aufteilung der Realität "Perspektive" und "Sicht", also auch das daraus entstehende "Bild" der sozialen Welt. BOURDIEU (1982) nennt hierfür den Ausdruck der "di-vision du monde", mittels derer die Wirklichkeit strukturiert und sozial diskutabel gemacht wird (Dis-cutio=zerschlagen, zertrümmern, auch i.S.v. zerstückeln). Ob es allerdings wirklich die offensichtlich grossen Code-Unterschiede zwischen den Sprachen "Schweizerdeutsch" und "Französisch" sind, die eine andere Welt-Sicht darstellen, ist eine der Forschungsfragen der vorliegenden Untersuchung.

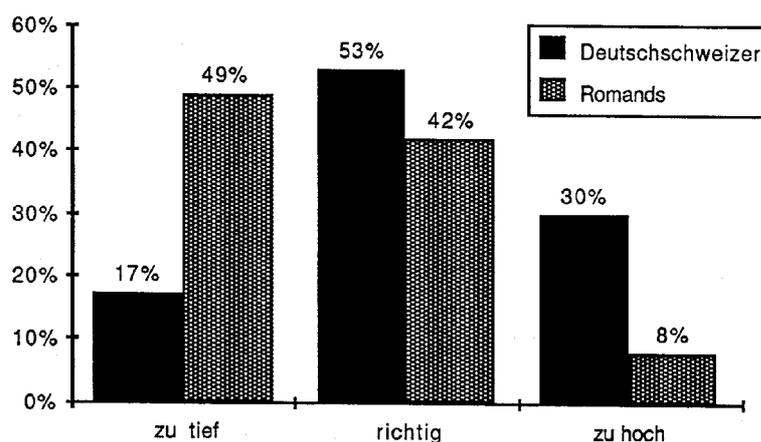
Ein Beispiel für eine mögliche falsche Einschätzung der Wirklichkeit ist hier mit der Frage nach dem Anteil der Romands in Biel gegeben. Es handelt sich hierbei nicht um eine reine Wissensfrage, wie auf den ersten Blick angenommen werden könnte: Wie andere Untersuchungen gezeigt haben, gilt diese Schätzung auch als Faktor für die wertemässige Beurteilung der Zweisprachigkeit.¹⁰

Diejenigen, die sich in der Minderheit befinden und sich zudem benachteiligt fühlen, neigen nämlich zu einer Unterschätzung des Anteils ihrer eigenen Sprachgruppe. Entsprechend überschätzen Mehrheitsangehörige, die einer allumfassenden Gerechtigkeitsideologie nachhängen, den Minderheitsanteil zum Teil massiv, indem sie ihn auf 50% "heraufdrücken".

Das richtige Verhältnis zwischen deutsch- und französischsprachigen Schweizerinnen und Schweizer in Biel beträgt zwei Drittel zu einem Drittel. Werden unabhängig von der Nationalität all jene berücksichtigt, die die Amtssprache 'Deutsch' oder 'Französisch' angeben - also auch alle Ausländerinnen und Ausländer -, so beträgt der richtige Anteil der Französischsprachigen 40% (vgl. Kap 1.1.).

Der Anteil wurde von den Befragten wie folgt eingeschätzt:

F24 Die Befragten schätzten den Anteil Romands ...



Aus der Darstellung geht hervor, dass nur die Hälfte aller Befragten den Anteil Romands, und damit die zahlenmässige Verteilung der beiden Sprachgruppen in der Bevölkerung, richtig einschätzen.¹¹

¹⁰ Vgl. dazu Hoffmann-Nowotny 1973:84f.

¹¹ Die Schätzungen wurden in Gruppen von jeweils 10% eingeteilt; einer richtigen Schätzung entspricht hier die Gruppe 31-40%.

Die oben erwähnte Behauptung, dass es sich bei dieser Schätzfrage nicht nur um einen Wissenstest handle, sondern darüber hinaus mit der Einschätzung der Zweisprachigkeit zusammenhänge, lässt sich zwar nicht bei der Frage F21 nach den Vor- und/oder Nachteilen, wohl aber bei der Frage F26 nach den Benachteiligungen der Romands feststellen:

F24: Anteilsschätzung X F26 Romands benachteiligt ?

F24 (in Prozenten)	F26			Total
	stark benachteiligt	etwas... benachteiligt	überhaupt nicht benachteiligt	
zu hoch	4.3	14.6	29.1	22.6
richtig	46.8	47.0	50.6	49.2
zu tief	48.9	38.4	20.4	20.4
Total	100.0 7.8	100.0 31.3	100.0 60.9	100.0

Wie aus dieser Kreuztabelle ersichtlich wird, schätzen 48.9% derjenigen, die die Romands stark benachteiligt finden, den Anteil dieser Sprachgruppe an der Bevölkerung zu tief ein, während die übrigen Befragten den Anteil eher richtig oder gar zu hoch einschätzen.

Mit einem $\chi^2 = 30.0$ und der Wahrscheinlichkeit $p = .001$ ist die Beziehung zwischen der Schätzung 'zu tief' und der Meinung, die Romands seien 'stark' benachteiligt, hoch signifikant.

Dass dieser Zusammenhang nur mit der Frage F26 nach der 'Benachteiligung der Romands', nicht aber mit der Frage F21 nach den 'Vor- oder Nachteilen' nachgewiesen werden kann, lässt die Vermutung aufkommen, dass diese beiden Fragen auch nicht miteinander zusammenhängen. In der Tat ist auch denkbar, dass sich Bielerinnen oder Bieler finden lassen, die zwar meinen, die Zweisprachigkeit weise eher Vorteile auf (F21), die Romands seien aber trotzdem benachteiligt (F26), beispielsweise weil diese Sprachgruppe zahlenmässig den Deutschschweizern unterlegen ist. Zudem könnten deutschsprachige Befragte antworten, die Romands seien 'überhaupt nicht' benachteiligt, die Zweisprachigkeit weise aber den Nachteil von Verständigungsschwierigkeiten auf, oder diese Sprachsituation sei 'zu teuer'.

Wie die nachfolgende Verknüpfung der beiden Fragen zeigt, gibt es solche Nennungen wirklich. Von den meisten Befragten werden jedoch die Antworten 'eher Vorteile' zusammen mit 'überhaupt nicht benachteiligt' geäußert:

F21 Allg. Beurteilung X F26 Romands benachteiligt ?

F21 (in Prozenten)	F26			Total
	stark benachteiligt	etwas... benachteiligt	überhaupt nicht benachteiligt	
eher Vorteile	40.7	61.6	71.9	66.2
beides	20.1	23.5	19.4	20.7
eher Nachteile	39.3	14.8	8.7	13.0
Total	100.0	100.0	100.0	100.0
	7.8	31.3	60.9	

Der Zusammenhang zwischen der allgemeinen Beurteilung der Zweisprachigkeit (F21) und der Meinung, die Romands seien benachteiligt (F26) gilt mit einem $\chi^2 = 28.1$ und $p = .001$ somit als hoch signifikant. Dass sich zwischen den allgemeinen Bewertung (F21) und der Schätzung des Anteils der Romands (F24) kein signifikanter Zusammenhang ergibt, kann also nicht auf eine fehlende Beziehung zwischen dieser allgemeinen Bewertung und der Frage nach der Benachteiligung der Romands (F26) zurückgeführt werden. Vielmehr dürften etliche Befragte davon ausgegangen sein, dass die zahlenmässige Minderheitensituation der Romands, die zweifellos existiert und auch von 95% der Befragten erkannt wird, ein Grund für die 'Benachteiligung der Romands in Biel' sei. Inwiefern und in welchen Bereichen diese Meinung zutrifft, wird im nächsten Kapitel genauer betrachtet werden. Die Unterschätzung des Anteils Französischsprachiger zeigt jedenfalls neben dem 'Wissen' oder 'Bewusstsein', welches die Befragten der Zweisprachigkeit gegenüber aufweisen, auch einen Aspekt des gefühlsmässigen Bezugs zum Bieler Sprachverhältnis.¹³

Mit der folgenden Frage F25 wurde überdies nach der Stabilität dieses zahlenmässigen Verhältnisses gefragt: "Meinen Sie, dass sich dieser Anteil in Zukunft verändern wird?". Wird bei dieser Frage nur die französische Sprachgruppe betrachtet, so neigen diejenigen Romands, die sich bei der Frage F26 benachteiligt fühlen, stärker als die übrigen Romands zur Meinung, dieser Anteil werde sich verringern.

¹³ Zwischen der Anteilsschätzung und der Schulbildung oder dem Haushaltseinkommen bestehen übrigens keine signifikanten Zusammenhänge. Die Schätzfrage ist also eher als Indikator für das Bewusstsein denn für das Wissen zu betrachten.

Nur Romands: F25 Anteilsveränderung X F26 Romands benachteiligt ?

F25 (in Prozenten)	F26 stark benachteiligt	etwas benachteiligt	überhaupt nicht benachteiligt	Total
wird grösser	8.9	17.6	23.7	17.9
bleibt gleich	41.1	59.6	61.6	57.0
wird kleiner	50.0	22.8	14.8	25.1
Total	100.0	100.0	100.0	
	16.9	54.1	29.0	100.0

Dieser Zusammenhang ist für die Französischsprachigen mit einem $\chi^2 = 14.0$ und dem Wahrscheinlichkeitswert $p < .001$ signifikant. Eine entsprechende Beziehung bei den deutschsprachigen Befragten lässt sich jedoch nicht feststellen.

Die Unterschätzung des Anteils der eigenen Sprachgruppe kann somit, zusammen mit der Vermutung, dieser Anteil werde sich noch verringern, bei den Romands als Gefühl der Angst interpretiert werden. Die Angst vor dem 'Aussterben der eigenen Sprachgruppe' ist jedoch kaum berechtigt: Wie bereits im ersten Teil dieser Arbeit gezeigt wurde, nimmt der Anteil der Romands in Biel eher zu als ab.